

Habitat an die Basis

Das Beispiel Mütterforum Stuttgart

- Fallstudie 1998 in Baden Wuerttemberg, erarbeitet für das Quellenbuch:
„Frauenfreundliches Städte management“ des UN Programs:
Zukunftsfähige Städte (United Nations Center for Human Settlements:
Sustainable Cities Sourcebook on Gender Sensitive Environmental
Management Planning) -

Autorinnen: Monika Jaeckel, Andrea Laux
Mütterforum Baden Württemberg, Bismarckstr. 55/1, 70197 Stuttgart
Tel: 0711- 6361764, Fax: 0711-6369200, e mail: andrea.laux@gmx.de
Deutsches Jugendinstitut, (DJI) Nockherstr. 2, 81541 München
Tel: 089 - 62306253, Fax: 089 - 62306162, e mail: jaeckel@dji.de

Vorbemerkung:

Diese Fallstudie wurde für das United Nations Center for Human Settlements (UNCHS) Program:
„Sustainable Cities“ erarbeitet. Bei der Ausschreibung wurde nach Fallstudien gefragt, die beschreiben, wie
das soziale Management von Städten (local governance) verbessert werden kann durch Einbeziehung sozial
ausgeschlossener Gruppierungen (social exclusion) und welche politische Initiativen es gibt, um Städte
frauen- und familienfreundlicher zu gestalten (gender sensitive environmental management planning). Die
Fallstudie über das Mütterforum Stuttgart wurde als eines von 20 weltweiten Fallstudien ausgewählt. Sie
wurde im Original auf englisch verfaßt.

I. Projektgeschichte und Eckdaten:

- 1976 Das Konzept der Mütterzentren wird aus einem
Forschungsprojekt am Deutschen Jugendinstitut entwickelt
- 1980/81 Einrichtung von drei Mütterzentren als Modellprojekte des
Bundesfamilienministeriums
- 1985 Veröffentlichung des Buches: „Mütter im Zentrum -
Mütterzentrum“, das von den an den ersten 3 Zentren
beteiligten Müttern geschrieben wurde und zu
der Verbreitung der Mütterzentren als Basisbewegung in
ganz Deutschland führte.
- 1986 Das erste Mütterzentrum in Baden-Wuerttemberg wird in
Reutlingen eröffnet, bald folgen viele weitere in Baden-
Wuerttemberg
- 1993 Gründung des Mütterforums Baden-Wuerttemberg,
finanziert durch das Landessozialministerium

1999 Zur Zeit gibt es 42 Mütterzentren und 22 Mütterzentrums-Initiativen in Baden - Wuerttemberg und die Anzahl steigt weiter.

II. „Grassroots“ und „Gender“ im Rahmen von Stadtentwicklung und Umweltmanagement

Gesellschaftlich benachteiligte Gruppen, die von öffentlichen Entscheidungsprozessen und Beteiligungsmöglichkeiten ausgeschlossen sind, werden im internationalen Kontext als „grassroots“ bezeichnet: Grasswurzelgruppen oder Basisgruppen.

Der gesellschaftliche Ausschluss von Grassroots Gruppen beruht meist auf einer Abwertung und ein Unsichtbarmachen ihrer Leistungen und ihrer Kompetenzen. Was öffentlich nicht geachtet und anerkannt wird, scheint gar nicht zu existieren. Dies führt sowohl zu einem Ausschluss aus den Zentren der sozialen und wirtschaftlichen Macht als auch zu einem Mangel an Selbstbewußtsein, zum Rückzug und zur Isolation bei den benachteiligten Gruppen selber. Diese knapp zusammengefaßte Beschreibung trifft zu für Grassroots Gruppen auf der ganzen Welt.

Soziale Ausgrenzungen im deutschen Kontext

Welche Personengruppen werden in einer hochindustrialisierten und reichen Gesellschaft, wie die unsere in Deutschland, marginalisiert und sozial ausgeschlossen? In Diskussionszusammenhängen wie beispielsweise das bundesweite Programm „Die soziale Stadt“ wird das Augenmerk vor allem auf ökonomisch gefährdete Gruppen und Stadtviertel gerichtet, wie z.B. alleinerziehende Mütter, kinderreiche und ausländische Familien sowie in ihrer ökonomischen Entwicklung abgehängte und gefährdete Stadtteile.

In diesem Papier wird eine etwas andere Sichtweise auf „Grassroots“ entwickelt:

Durch die allem zugrunde liegende Markt- und Erwerbsorientierung werden in hochindustrialisierten Gesellschaften alle Gruppen, die nicht am Arbeitsmarkt teilnehmen, vom öffentlichen Leben ausgeschlossen. Betreuungs- und Fürsorgearbeit wird in westlichen Gesellschaften als

„unproduktive“ Arbeit definiert. Alle die mit der Betreuung von Kindern, Kranken, Behinderten und älteren Menschen zu tun haben, und die die häusliche Versorgungs- und Reproduktionsarbeit leisten für Männer, deren Eingebundensein auf dem Arbeitsmarkt ihnen keine Zeit für diesen Teil ihres Lebens läßt, erfahren erhebliche Wettbewerbsnachteile auf dem Arbeitsmarkt. Sie fallen aus dem öffentlichen Leben und dessen Entscheidungsgremien heraus, werden gesellschaftlich an den Rand gedrängt.

Aufgrund der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung sind es fast ausschließlich Frauen, die die Fürsorge-, Betreuungs- und Erziehungsarbeit in unserer Gesellschaft wahrnehmen und die Beziehungsarbeit in Familien und Nachbarschaften leisten. In unseren hochindustrialisierten Gesellschaften wird der Lebensbereich Mutterschaft marginalisiert, die Mutter-Kind-Beziehung unter isolierenden Bedingungen gelebt. Aufgrund der steigenden Anzahl von Ein-Kind Familien und einer zunehmend gefährlicher werdenden Umwelt haben Kinder immer weniger Zugang zu Gleichaltrigen und zu öffentlichen Räumen. Müttern mangelt es an Kontakt untereinander. Professionelle Angebote der Elternarbeit und der Elternbildung erreichen oft nur eine begrenzte Gruppe von bildungsorientierten Familien aus der Mittelschicht.

In den industrialisierten Gesellschaften haben sich soziale Strukturen entwickelt, in denen es wenig Kontakt zwischen Erwachsenen und Kindern gibt, außer in spezialisierten Kinderinseln (Kindertagesstätten), innerhalb der eigenen vier Wände oder im Familienauto. Für Kinder wird es zunehmend schwieriger, sich allein in der Öffentlichkeit zu bewegen. Die Straße, früher eine der wichtigsten sozialen Begegnungsstätten für Kinder, gehört heutzutage den Autos und dem Verkehr. Von Kindesbeinen an lernen Kinder, daß das allmächtige Fahrzeug wichtiger ist als ihr natürlicher und spontaner Bewegungsdrang. Auf unseren Straßen lernen sie, daß sie das schwächste Glied der Gesellschaft sind, abhängig von ihren Eltern oder Betreuungspersonen, die praktisch ihre Mobilität kontrollieren. Sie haben kaum Chancen, ihre Umwelt eigenständig zu erkunden.

Obwohl die Isolation von Müttern und Kindern zu Hause weitreichend dokumentiert und bekannt ist, greifen professionelle Lösungsversuche meist nicht. Institutionelle Familienberatungsprogramme haben meist die

Tendenz, Eltern zu klientelisieren. Viele Eltern haben eine negative Einstellung gegenüber der schulmäßigen Struktur und dem von ihnen als bevormundend erlebten Verhalten, das viele dieser Einrichtungen und Programme vermitteln.

Außerhalb der Familie gibt es nur wenige Bereiche, in denen sich Mütter stressfrei mit ihren Kindern bewegen können, was häufig zu einem Verlust an Selbstvertrauen und zu einem Rückzug ins Private führt. Diese Unsicherheit im Umgang mit der Öffentlichkeit überträgt sich auf die Kinder, die dadurch oft erst in die Regeln des öffentlichen Lebens eingeführt werden, wenn sie in das eher strenge Umfeld der Schule eintreten.

Haus- und Familienfrauen werden sich der Auswirkungen dieser Isolation und Ausgrenzung immer mehr bewußt und vor allem die jüngeren Frauen wehren sich zunehmend gegen den gesellschaftlichen Ausschluss, der mit dem Status der Nicht- Erwerbstätigkeit in unserer Gesellschaft verbunden ist.

Im öffentlichen Leben und bei kommunalen Entscheidungen wird in der Regel das konkrete Wissen und die Sachkenntnisse von Familienfrauen, die sie aufgrund ihrer Alltagserfahrungen mit Kindern und anderen zu betreuenden Personen erworben haben, übergangen. Familiäre Kindererziehung, private Versorgungs- und Pflegearbeit sowie soziales Engagement in den Nachbarschaften gilt nicht als Arbeit und wird auch nicht als Qualifikation angesehen. Bei Fragen der Stadtplanung und Quartiersentwicklung verlässt man sich demzufolge lieber auf „Experten“ mit zertifizierten Qualifikationen und beruflichen Positionen.

Frauen verbringen mehr Zeit zu Hause und im Stadtviertel als Männer. Für sie ist der Wohnbereich nicht nur der Ort, an dem sie, wie für die meisten Männer der Fall, ihre Freizeit verbringen, sondern er ist auch ihr Arbeitsplatz und soziales Betätigungsfeld. Daher haben Frauen oft ein sehr konkretes Wissen darüber wie städtische Dienstleistungen und die urbane Entwicklungsplanung aussehen sollte, um den Anforderungen seiner Hauptnutzer gerecht zu werden: den Frauen, Kindern, Jugendlichen, Pflegebedürftigen und Senioren, all jenen, die nicht die meiste Zeit ihres Alltags in der Arbeitswelt verbringen.

Familienfrauen sind an der Aufrechterhaltung und Gestaltung ihrer Nachbarschaften wesentlich beteiligt und wissen deshalb meist gut darüber bescheid, wie die Gestaltung der städtischen Infrastruktur und des Wohnungsbaus aussehen sollten, um familiengerecht und familienfreundlich zu sein. Sie wissen was es heißt auf dem Nachhauseweg durch eine dunkle Unterführung gehen zu müssen, in einer kleinen Küche für 5 Personen ein Essen zu kochen oder das Fahrrad in den Abstellraum im Keller bringen zu müssen, während das wartende Kleinkind den Inhalt der Einkaufstasche im Flur verteilt. Sie wissen, welche Auswirkungen eine Gesellschaft, die Kinder nicht in das öffentliche Leben integriert, auf das Vertrauen, die Vitalität und die Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Kinder hat.

Westliche Gesellschaften haben eine Kultur entwickelt, in der es eine riesige Kluft zwischen dem öffentlichen und dem privaten Leben gibt. Die aktive Beteiligung an der (Kommunal-) Politik geht fast immer damit einher, nicht für die Versorgungsarbeiten des Alltags zuständig zu sein. Eine der Hauptbarrieren für die Teilnahme von Familienfrauen an öffentlichen Entscheidungsprozessen liegt in der Tatsache, daß sie sich nicht von dieser Seite des Lebens abkoppeln wollen, sondern im Privaten, im Alltag, und in der täglichen Versorgung von Familie und Nachbarschaft verwurzelt sind.

Genauso wie Sitzungsräume, Telefone, der Fuhrpark, Computer, Faxgeräte und weitere technische Ausstattungen als notwendiger Teil der politischen Infrastruktur betrachtet werden und grundsätzlich Politikern zur Verfügung stehen, sollte Kinderbetreuung ganz selbstverständlich bei allen politischen Sitzungen angeboten werden. Daß dieses jedoch keinesfalls selbstverständlich ist, zeigt, daß man von Personen, die politisch tätig sind, offensichtlich nicht erwartet, daß sie für die Kinderbetreuung und den Familienalltag zuständig sind.

Um die Kinder und den Alltag kümmert frau sich „auf der Schattenseite des Mondes“ auf jener Seite des Lebens, die in der Öffentlichkeit als privat gilt und deshalb nicht sichtbar wird.

Wenn man ernsthaft daran interessiert ist, die Kompetenzen und das Wissen derjenigen BewohnerInnen, die sich in den Stadtvierteln

mehrheitlich aufhalten, bei kommunalpolitischen Entscheidungsprozessen mit einzubeziehen, dann muß bei den politischen Entscheidungsverfahren den alltäglichen Bedürfnissen des Lebens und derjenigen, die sich darum kümmern, mehr Rechnung getragen werden.

Ziele

Das Mütterforum in Stuttgart ist die Vernetzungsstelle der Mütterzentren in Baden Wuerttemberg und unterstützt die Mütterzentren darin, die gesellschaftliche Isolation von Haus- und Familienfrauen zu überwinden. Der Wiedereinstieg in das öffentliche Leben nimmt hierbei jedoch nicht den traditionellen Gleichberechtigungsweg des beruflichen Wiedereinstiegs in den Arbeitsmarkt, sondern wird in dem Aufbau direkter kommunalpolitischer Beteiligungswege für Familienfrauen gesucht, in denen sie die Interessen und Anliegen von Familien und Kindern einbringen können.

Habitat wird hier verstanden nicht nur als Politik für die bebaute Umgebung und für effiziente Wirtschafts- und Verkehrssysteme, sondern auch als Politik für die Infrastruktur des sozialen Nahraums und für den Erhalt des sozialen Kapitals in Familien und Nachbarschaften.

Damit bei den Problemlösungen und den Entscheidungsprozessen in den Gemeinden Familienfrauen stärker beteiligt werden, macht das Mütterforum es sich zum Ziel, die Arbeit, die Frauen in ihren Familien und in der Nachbarschaft leisten, sowie die Kompetenzen und Sachkenntnisse, die sie im Alltag dabei entwickeln, sichtbar werden zu lassen. Wichtige Ressourcen und Fähigkeiten werden verschwendet, wenn man nicht die Betroffenen an der Basis in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse einbezieht und ihre tägliche Lebenserfahrung als Praxisqualifikation anerkennt.

Um dieses Wissen und diese Sachkenntnis zugänglich zu machen, müssen öffentliche soziale Räume zur Verfügung gestellt werden, die als zentraler Treffpunkt in den Quartieren dienen, wo Frauen mit Kindern sich treffen, Erfahrungen und Meinungen austauschen, ihr Selbstbewusstsein stärken, sich ihrer Anliegen bewusst werden und ihre Stimme erheben können, um kommunalpolitisch vor Ort Einfluss zu nehmen. Die

Mütterzentren sind ein solcher Ort in den Nachbarschaften, wo alltägliche Erfahrungen und Kompetenzen sichtbar werden und in öffentliche Entscheidungsprozesse eingespeist werden können.

Ziel ist dabei auch, daß Kinder einen höheren Stellenwert erhalten, in das öffentliche Leben reintegriert werden und daß ihre Belange eine stärkere Priorität bei der Vergabe öffentlicher Mittel erhalten.

III. Kommunalpolitik an der Basis

Warum Mütterzentren?

Wenn Mütter darüber reden, was es heißt, Kinder zu haben und ein Leben zu führen, das einen anderen Rhythmus und andere Prioritäten erfordert als das öffentliche Leben, beschreiben sie das Ganze oft als eine „Falle“, in die sie hineingeraten sind. Auf der einen Seite erfordert Mutterschaft einen enormen Zuwachs an Verantwortung, Kompetenz und Selbständigkeit. Auf der anderen Seite jedoch werden Mütter von gesellschaftlichem Einfluss und Anerkennung abgeschnitten, die über Geldverdienen, der Positionierung auf dem Arbeitsmarkt und den öffentlichen Regeln von Wettbewerb und Erfolg vermittelt werden.

In den Mütterzentren wird eine Öffentlichkeit für weibliche Lebensentwürfe geschaffen, die vom männlichen Lebensentwurf: Ausbildung, Beruf, Karriere, Rente meist abweichen. Mütterzentren sind Orte, an denen sich Familie gesellschaftlich öffnen kann und sowohl die Bedürfnisse wie auch die Stärken des Familienlebens sichtbar werden können. Sie bieten Frauen einen Raum, wo sie sich darüber Gedanken machen können, wie eine Welt aussehen sollte, die den Bedürfnissen von Kindern, Frauen und Familien gerecht wird.

Mütterzentren sind Orte, wo sich Frauen selbst organisieren und nicht zu Klientinnen werden. Sie können sich dort als Expertinnen in Familien- und Nachbarschaftsfragen erleben, Problemlösungsstrategien für sich selbst und ihre Umwelt entwickeln und auf gleichberechtigter Ebene sich gegenseitig unterstützen. In den Mütterzentren wird die Ausgrenzung von Kindern aus dem öffentlichen Leben aufgehoben. Kinder sind immer dabei und gehören dazu.

Das Herz der Mütterzentren ist der täglich geöffnete, offene Cafébereich mit Kinderbetreuung. Am Kaffeetisch im Mütterzentrum findet informell gegenseitiges Lernen statt. Der Profi-Ansatz: „Wenn Du ein Problem hast, komm zu uns, wir können Dir helfen“ wird umgedreht: Im Mütterzentrum heißt es: „Wir haben hier einen Ort, wo Du Dich entspannen kannst, wo wir reden können, wo Du herausfinden kannst, was Du brauchst und was Du kannst. Jede kann nicht alles, aber wenn wir uns zusammenschließen, können wir bekommen, was wir wollen.“ Mütterzentren funktionieren nach dem Prinzip: Jede kann mindestens eine Sache gut - und dieses (und noch mehr) kann sie ins Mütterzentrum einbringen.

Die Zentren schaffen eine Plattform, um die Ressourcen und Talente von Hausfrauen mit kleinen Kindern aus dem begrenzten Raum der privaten vier Wände zurück in die Öffentlichkeit zu holen.

Folgende Aktivitäten finden in den Zentren statt:

- Projekte, die das Familienbudget entlasten, wie Second-Hand Laden, Friseurdienste, gemeinsamer Mittagstisch, Nähkurse, Reparaturdienste
- Beratung und Unterstützung in Krisenzeiten
- Informationen zu Themen wie z.B. Stillen, Ernährung, „Schrei Kinder“
- Kurse, z.B. Sprachkurse, Computerkurse
- Fortbildungen wie Rhetorik, Konfliktlösung, Anträge Schreiben, Öffentlichkeitsarbeit
- Entspannung und ganzheitliche Gesundheitsangebote wie Reflexzonenmassage, Heilgymnastik etc.

Wie entstehen die Zentren?

Die Mütterzentren sind eine Selbsthilfebewegung. Frauengruppen vor Ort hören von der Idee oder einem bereits bestehenden Mütterzentrum in der Nähe und sagen sich: „Das ist es!“ und: „Das können wir auch!“ Sie besuchen dann ein Mütterzentrum in ihrer Region oder das Mütterforum in Stuttgart. Dort erhalten sie Informationen und ein „Startpaket“, zusammengestellt vom Mütterforum. Es beinhaltet Anregungen wie ein Mütterzentrum in der eigenen Gemeinde gegründet werden kann.

Als nächstes schauen die Mütter sich in ihrer Gemeinde nach geeigneten Räumen und nach politischer sowie finanzieller Unterstützung um, um ein Zentrum zu gründen. Wenn es die Initiative mindestens seit einem Jahr gibt, kann sie regionale Mittel beantragen, die vom Sozialministerium Baden-Wuerttemberg zur Verfügung gestellt werden. Das Mütterforum begutachtet den Antrag und empfiehlt den Finanzausschuß, wenn das Mütterzentrum in den wesentlichen Punkten mit dem MZ-Konzept übereinstimmt.

Das Mütterforum Baden- Wuerttemberg unterstützt die bestehenden Zentren und gibt Starthilfe bei den neuen Mütterzentren in der Region. Das Mütterforum hilft bei der Mittelbeschaffung, bietet Fort- und Weiterbildungen, Beratung, Koordinierung und technische Unterstützung an und ist die politische Vertretung der Zentren und Initiativen, die zur Zeit Mitglied sind.

Ressourcen umverteilen

Im Jugendhilfe- und Sozialarbeitsbereich sind die Mütterzentren etwas Neues, da sie Projekte sind, die von den beteiligten Frauen von unten herauf aufgebaut werden. Herkömmliche Sozialarbeit wird normalerweise auf einer institutionellen und professionellen Ebene organisiert, Mütter und Familien als Klienten eingeordnet, die professionelle Hilfe benötigen. Ausgebildete Fachkräfte werden dafür bezahlt, diese Hilfe anzubieten.

Die Mütterzentren verfolgen dagegen einen Ansatz von der Basis her. Das Innovative daran ist, daß ausgebildete Sozialarbeiter nicht mit einbezogen sind, öffentliche Mittel dagegen schon.

Die Arbeit der Mütter in den Zentren wird bezahlt, überwiegend auf Stundenlohnbasis. Dieses Konzept ist nicht einfach in die Struktur der öffentlichen Mittelvergabe für soziale Angebote einzuordnen, in der meist festgelegt ist, daß finanzielle Mittel nur für professionell ausgebildetes Personal ausgegeben werden dürfen. In den Mütterzentren sind aber die Mütter selbst das „Personal“ und ihre fachliche Qualifikation ergibt sich aus ihrem alltäglichen Eingebundensein in die Familien- und Nachbarschaftsarbeit.

Jahrelange zähe Verhandlungen waren nötig, um die Gesetzgebung und die Richtlinien der Mittelvergabe so zu verändern, daß die Entlohnung von Basisarbeit mit einbezogen werden kann. Diese Verhandlungen sind noch immer nicht abgeschlossen. In vielen Gemeinden ist es noch immer sehr schwierig, für die Arbeitsstunden der Mütter in den Zentren Mittel zu bekommen. Die Mittel sind meist auf Sachmittel beschränkt, d.h. z.B. auf Mietzuschüsse, Sachleistungen, Büromaterial etc. Dies trifft auch häufig auf private Sponsoren zu. Das Geld für die Stundenlöhne in den Zentren wird daher meist von jenen Bereichen im Zentrum aufgebracht, die Geld erwirtschaften (Cafébereich, Second-Hand Laden, Babysittervermittlung).

Eine der größten Errungenschaften des Mütterforums ist die Zuweisung von Geldern über einen eigenen Finanztitel, den es von der Landesregierung erhalten hat.

Damit Gelder und Ressourcen Familienselbsthilfe direkt zu Gute kommen können und die qualifizierte Arbeit von Nachbarschaftsfrauen außerhalb des Systems professioneller Sozialarbeit entlohnt und anerkannt werden kann, sind weitere weitreichende Neuerungen in der politischen Willensbildung und bei den Finanzierungsrichtlinien im sozialen Bereich notwendig.

Politische Lobbyarbeit für Familien

Das deutsche Steuer- und Sozialsystem ist so aufgebaut, daß es Familien benachteiligt, wodurch für Familien mit Kindern eine hohe ökonomische Belastung entsteht. Paare mit Kindern haben im Vergleich zu Paaren ohne Kinder über eine Zeitspanne von 20 Jahren hinweg einen Einkommensverlust von bis zu einer Million DM.

Kinder zu haben ist das größte Armutsrisiko in Deutschland. Ungefähr 5 Millionen Kinder leben in Deutschland in Armut. 70% der Alleinerziehenden haben ein monatliches Einkommen von unter DM 1400.

Das Mütterforum Baden-Wuerttemberg hat in Zusammenarbeit mit dem Mütterzentren Bundesverband eine groß angelegte Kampagne gegen diesen „Alltäglichen Skandal“ in einem der reichsten Länder der Welt gestartet. Scholz & Friends, eine der führenden Werbeagenturen

Deutschlands hat die Kampagne gesponsort und Plakate entworfen, die auffallen und die Aufmerksamkeit auf dieses Thema lenken. Diese wurden ganzseitig in den größten Zeitschriften gedruckt (z.B. „Der Spiegel“, „Stern“, „Brigitte“). In Stuttgart wurden die Plakate vor der Wahl überall in der Stadt plakatiert. Außerdem wurden eine viertel Million Postkarten von den Plakatmotiven gedruckt und bundesweit in Gaststätten und Restaurants verteilt.

Die Organisation dieser Kampagne war eine gute Erfahrung in strategischer, sektorenübergreifender Partnerschaft. Auf der einen Seite die Familien- und Nachbarschaftsfrauen, auf der anderen Seite die glamouröse Yuppiewelt der Werbeagenturen und Medien. Wenn zwischen solch unterschiedlichen gesellschaftlichen Subkulturen, die normalerweise selten miteinander in Berührung kommen, Brücken geschlagen werden können, wie in diesem Fall, wird viel gesellschaftliches Synergiepotential freigesetzt.

Kommunalpolitik, Stadtplanung und Stadtentwicklung

Das Mütterforum vertritt die Mütterzentren Baden Wuerttembergs in Planungs- und Entwicklungsgremien. Damit eröffnet es Familien- und Nachbarschaftsfrauen Beteiligungsmöglichkeiten, die es bis dahin nicht gab und die normalerweise bei politischen Verfahren auch nicht vorgesehen und beinhaltet sind.

Die Schaffung direkter Kanäle, um die Teilnahme von Basisfrauen an Planungs- und Entwicklungsprogrammen zu ermöglichen, ist ein Beitrag zur Gleichberechtigungspolitik, weil dadurch Gruppen von Frauen beteiligt werden, die normalerweise von öffentlichen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen sind.

Mütter sind sich der Konsequenzen, die politische Entscheidungen in den Bereichen der Verkehrs-, Wohnungs- und Umweltpolitik auf das Leben ihrer Kinder und Familien haben, sehr bewußt. Dieses Wissen wird der Gesellschaft selten zugänglich gemacht, da es nicht durch eine Ausbildung oder Berufstätigkeit erworben wurde. Das Mütterforum hat eine Plattform geschaffen, um dieses Wissen und diese Kompetenzen in die Kommunalpolitik zu reintegrieren und damit erreicht, daß Basispartner für

die kommunale Politik anerkannt werden und in den kommunalpolitischen Gremien vertreten sind.

Zu den Themenbereichen, zu denen die Mütterzentren mit ihrem praktischen Wissen und ihren Fachkenntnissen beigetragen haben, gehören:

Kinderbetreuung, Spielplatzgestaltung, Sicherheit in der Stadt, Freizeitangebote, Grünflächen in den Gemeinden, Jugendarbeit, kommunale Familienpolitik, gesündere Umwelt, Wohnungsbau und Quartiersentwicklung.

Nachfolgend stellen wir einige Beispiele vor, bei denen das Mütterforum und die lokalen Mütterzentren kommunalpolitische Verbesserungen bewirkt haben.

Die Beteiligung von Basisfrauen an kommunalen Entscheidungsprozessen

Die örtlichen Mütterzentren und das Mütterforum sind heute als Stimme der politischen Basis und als Partner in der Städteplanung und -entwicklung anerkannt. Als Repräsentantinnen der Mütterzentren gewannen Nachbarschaftsfrauen Zugang zu Familien- und Jugendhilfeausschüsse sowie zu kommunalen Entscheidungsgremien. Dazu gehören Komitees wie die Agenda 21 (Freiburg, Friedrichshafen, Freudenstadt, RheinfeldenWaldenbuch, Stuttgart, Schrammberg), Foren zur Verbesserung der Lebensqualität von Familien und Kindern (Reutlingen, Salem, Rastatt), Städteplanungs- und Stadtentwicklungsausschüsse (Esslingen, Stuttgart, Reutlingen), Familien- und Jugendhilfeausschüsse (Baden-Baden, Stuttgart), sowie Sitze in Gemeinde- und Stadtrat (Biberach, Salem Schrammberg).

Dabei haben die Mütterzentren die Erfahrung gemacht, daß die Arbeit in politischen Gremien und der Umgang mit institutionellen Verfahrensweisen sehr zeitaufwendig ist. Oft wird mehr Zeit für Profilierungsfragen aufgewendet als für die Lösungsfindung. Um angehört und ernst genommen zu werden ist es daher meist besser, nicht alleine in die Gremien zu gehen, sondern es sollten immer mindestens zwei Frauen die Mütterzentren vertreten. Die Anwesenheit von Basisfrauen verändert häufig

die politische Atmosphäre der Treffen. Die Alltagsrealität ist dadurch im Raum anwesend, es wird stärker an konkreten Beispielen diskutiert, es wird mit den Betroffenen selber geredet statt über sie.

In einigen Fällen wurden neue Diskussionsforen und Beteiligungsgremien eingerichtet. In Schrammberg z.B. hat das Mütterzentrum ein monatliches „Politisches Forum“ gegründet, das von Politikern besucht wird.

In Leinfelden-Echterdingen treffen sich die Frauen des Mütterzentrums einmal im Jahr mit dem Bürgermeister, um darüber zu reden, was in der Gemeinde gut für die Familien läuft und was nicht, und dreimal im Jahr treffen sie sich mit den Lokalpolitikern aller Parteien um über aktuelle Themen, die für Frauen, Familien und Kinder relevant sind, zu diskutieren.

In Salem gibt der Stadtrat alle an ihn gestellten Anfragen bezüglich der Situation von Frauen, Familien und Kindern an das dortige Mütterzentrum zur Begutachtung weiter. Wenn das Salemer Mütterzentrum die Wichtigkeit und Legitimität der Anfragen unterstützt, werden sie von der Gemeindeverwaltung weiterverfolgt.

In Rastatt wurde ein Clearing House für Bürgeranliegen initiiert, wo jede Frau aus der Gemeinde ihre Sorgen und Vorschläge vorbringen kann.

Das Mütterforum spielt bei der Schaffung solcher Kanäle, die den Basisgruppen eine größere Teilnahme an der Kommunalpolitik ermöglichen, eine entscheidende Rolle. Als Koordinationsstelle bietet es auch einen Raum, in dem die Mütterzentren ihre Erfahrungen im Umgang mit dieser Gremienarbeit austauschen können.

Hier kann ungeniert nachgefragt werden, wenn Konzeptionen unverständlich erscheinen, Verfahren undurchsichtig oder Begriffe nicht geläufig sind. Es ist wichtig ein eigenes Umfeld zu haben, das nicht einschüchternd wirkt, wo „dumme Fragen“ gestellt werden dürfen, wo Verfahren durchschaubar gemacht, Strategien und Einflußmöglichkeiten geklärt, Enttäuschungen verarbeitet und Ermutigung und Bestätigung getankt werden können.

Das Mütterforum hat eine wichtige Brückfunktion zwischen den unterschiedlichen Kulturen, die in Gremien und an der Basis herrschen, und kann vermitteln zwischen Unterschieden im Kommunikationsstil und im Sprachgebrauch, in der Art Dinge zu sehen und anzugehen.

Kinderbetreuung als notwendiger Bestandteil politischer Infrastruktur

Als die Frauen aus den drei Stuttgarter Mütterzentren eingeladen waren, an einer ganztägigen Ausstellung örtlicher Frauenprojekte im Rathaus teilzunehmen um ihr Projekt mit Stellwänden und Informationsmaterial vorzustellen, kamen sie - wie immer - mit ihren Kindern. Dies war - wie immer - von den Organisatoren nicht bedacht worden und es gab keine Angebote für Kinder. Die Mütter, gewohnt zu improvisieren, besorgten schnell ein paar Decken, Teppiche, Polster, Spielsachen und einen tragbaren Kaffeetisch und schufen so ihr kleines „Mütterzentrum“ mitten im Rathaus. Unnötig darauf hinzuweisen, daß sie dadurch viel Aufmerksamkeit erregten und ohne viele Worte vermittelt werden konnte, worum es beim Konzept der Mütterzentren geht.

Für Mütterzentrumsfrauen ist es selbstverständlich, Kinder mitzubringen; Treffen im Rathaus und im Stadtrat bilden für sie da keine Ausnahme. Deshalb hat das Mütterforum es sich zum Prinzip gemacht, immer wenn sie zu einem Treffen im Stadtrat oder in der Landesregierung eingeladen werden, Kinderbetreuung zu fordern. Das hat Schule gemacht. Inzwischen wird bei politischen Sitzungen jeglicher Art in Verwaltungsgebäuden auf Wunsch eine Kinderbetreuung angeboten. Dieses Modell hat sich auch auf andere öffentliche Bereiche übertragen. Die Mütterzentren werden zunehmend von Firmen oder öffentlichen Agenturen angefragt, ob sie bei öffentlichen Veranstaltungen wie Konferenzen, Kulturfestivals etc. eine Kinderbetreuung anbieten können. Dies bietet den Mütterzentren die Möglichkeit, sich hierüber einen neuen kommerziellen Zweig aufzubauen.

Verbesserung von Kinderspielplätzen

Viele der kommunalpolitischen Aktivitäten und Initiativen, an denen die Mütterzentren beteiligt sind, beziehen sich auf die Bedürfnisse der Kinder. Das Vorhandensein und die Qualität von Kinderspielplätzen ist im städtischen Umfeld ein wichtiges Thema. Spielplätze sind oft zu weit vom Wohnort entfernt oder es gibt erst gar keine oder sie sind zu un kreativ und langweilig für die Kinder.

Wenn die Gestaltung des Spielplatzes die Phantasie und Neugier der Kinder nicht anspricht, verlieren sie schnell das Interesse, werden ruhelos, streitsüchtig, kämpfen mit anderen Kindern um die Spielsachen etc. In Baden-Baden, Heubach, Leinfelden-Echterdingen, Stuttgart und Salem haben sich die Mütterzentren aktiv am Design und der Initiierung neuer Spielstraßen für Kinder und Abenteuerspielplätze beteiligt, die den Kindern viel Raum bieten, um Naturerfahrungen zu machen, sowie eigene Spielgegenstände zu entwerfen und eigene Spiele zu erfinden. In Baden-Baden spielte das Mütterzentrum eine entscheidende Rolle bei der Einrichtung einer „Spielplatzkommission“, die den Zustand aller städtischen Spielplätze evaluiert und überwacht.

In Salem wurde im Mütterzentrum eine Spielplatz AG gegründet, die alle Spielplätze in den Teilorten prüft, bei Planungen mitwirkt und im größten Teilort einen fehlenden Spielplatz initiiert hat.

Verbesserung des Kinderbetreuungsangebots

In Stuttgart, Freiburg, Waldenbuch und Baden-Baden war es der Einfluß der Mütterzentren, der dazu führte, daß das städtische Kinderbetreuungsangebot flexibler und offener für die Bedürfnisse der Familien wurde. Dazu gehören andere Öffnungszeiten sowie ein breiteres Dienstleistungsangebot wie z.B. eine Notfallbetreuung, Kinderbetreuung unter 3 Jahren und Betreuung für Schulkinder.

In Baden-Baden und Reutlingen wird Ferienbetreuung für Kindergarten- und Schulkinder angeboten. In Baden-Baden kooperieren das Mütterzentrum, das Amt für Familie, Soziales und Jugend und die Gleichstellungsbeauftragte an der Erstellung einer neuen Kindergartenbedarfsplanung.

In Stuttgart waren die Mütterzentren als Basisgruppe daran beteiligt, daß ein Planungskomitee für Kinderbetreuungsangeboten geschaffen wurde. Dieses prüft die örtliche Situation und erstellt neue Konzepte, die direkter auf die Bedürfnisse vor Ort eingehen.

Durch die Einführung einer Konzeption für altersgemischte Gruppen und einer erweiterten Altersgruppierung (von 0-14) kann das Betreuungsangebot nun besser an die Nachfrage der einzelnen Stadtteile

angepaßt werden. Die privaten und öffentlichen Kinderbetreuungsanbieter aus den verschiedenen Stadtgebieten legen inzwischen ihre Aufnahmeverfahren offen dar und ergänzen wechselseitig ihre Dienstleistungen, um Angebot und Nachfrage vor Ort unmittelbarer aufeinander abstimmen zu können.

Des Weiteren wird ein Mehrgenerationszentrum in Stuttgart West gestartet, das längere Betreuungszeiten am Abend, Kinderbetreuung auch am Wochenende und die Möglichkeit einer Teilzeit- Kinderbetreuung, z.B. 3 Tage pro Woche oder einige Stunden pro Tag beinhaltet.

Die Einrichtung eines Cafés und Treffpunktes für Mütter mit in das Dienstleistungsangebot von Kindertagesstätten zu integrieren, ist eine weitere wichtige Neuerung, die auf den Einfluß der Mütterzentren zurückzuführen ist.

Verbesserung der Stadtplanung und des Wohnungsbaus

In Esslingen und Stuttgart sind die Mütterzentren an der Stadtentwicklung und an der Planung von Wohngebieten beteiligt.

Nach der deutschen Wiedervereinigung standen viele Anlagen der US Armee aufgrund der Reduzierung der hier stationierten US Truppen leer. Die Mütterzentren in Stuttgart sind an einer begegnungs- und kommunikationsfreundlichen Umgestaltung der ehemaligen US Wohnanlagen beteiligt.

Zwei Modellprojekte, eines im Westen und eines im Süden Stuttgarts, die ein Mütterzentrum, eine Kindertagesstätte, eine Ladenzeile, familienfreundliche Dienstleistungen, Seniorenwohnungen, Altenpflege und ein Cafébetrieb miteinander vereinen, sind in Planung, um lebendige, generationsübergreifende Treffpunkte in der Gemeinde zu schaffen.

Beim Wohnungsbau bringen Mütterzentren die Perspektive und Anliegen von Familienfrauen ein, wie z.B. den Bau größerer und offener Küchen, den Einbau flexibler Wände, die an veränderte Lebensbedingungen und Lebensphasen von Familien angepasst werden können, eine gute

Beleuchtung in Fluren und einsehbare Fußwege in Wohnanlagen, um Frauen eine größere Sicherheit zu ermöglichen.

Die Frauen der Mütterzentren weisen stets darauf hin, wie wichtig es ist, die zukünftigen Bewohner von Miet- und Eigentumswohnungen von Anfang an in die Planung und Gestaltung der Gebäude und Dienstleistungen ihrer Wohngebiete mit einzubeziehen.

Als es in Esslingen um die Planung zur Neugestaltung der Weststadt ging, achtete das Mütterzentrum darauf, daß dort ein familienfreundlicher Kinderspielplatz geschaffen wurde. In den Originalplänen war der Spielplatz weit weg von den eigentlichen Wohnungen geplant. Die Frauen des Mütterzentrums setzten durch, daß der Standort geändert wurde, und engagierten sich im Arbeitskreis: „Frauen- und Kinderfreundliche Planung in der Weststadt“.

Die Verbesserung der sozialen Dichte in den Nachbarschaften

Viele Mütterzentren sind auch an Projekten beteiligt, die nachbarschaftliche Beziehungen und Netzwerke stärken sollen. Diese Projekte konzentrieren sich auf generationsübergreifende Aktivitäten (Stuttgart, Mannheim, Esslingen), auf Kontakte und Zusammenarbeit mit ethnischen Minderheiten (Salen, Esslingen), und auf Jugendarbeit (Waldenbuch)

In Mannheim hat das örtliche Mütterzentrum mit dem Stadtrat ausgehandelt, daß ein Pavillon im Stadtpark, der von der Landesgartenschau übriggeblieben war, in ein generationsübergreifendes Nachbarschaftszentrum umgewandelt wurde.

In Stuttgart haben die Mütterzentren in der Nachbarschaft für eine kommunikative Atmosphäre gesorgt, indem sie Sitzbänke in einem Park anders angeordnet haben. Statt sie wie üblich nebeneinander zu stellen, wurden sie einander gegenübergestellt mit einem Tisch dazwischen. Dies wirkt viel einladender, um miteinander ein Gespräch zu führen und Kontakt aufzunehmen.

Mobilität und Sicherheit

Kommunalpolitische Aktivitäten der Mütterzentren beziehen sich auch auf Fragen der Mobilität und Sicherheit von Frauen und Kindern.

In Heubach hat sich das Mütterzentrum für ein neues Beleuchtungssystem in der Gemeinde eingesetzt. In Leinfelden-Echterdingen waren die Mütterzentren Teil einer örtlichen Initiative, die sich gegen die Vergrößerung eines Messegeländes und die Erweiterung einer Schnellzugschienenstrasse wehrte. In Waldenbuch hat eine Initiative des Mütterzentrums zur verbesserten Sicherung des Schulweges geführt.

In Reutlingen lud das Mütterzentrum den Bürgermeister, die zuständigen Referatsmitglieder sowie Gemeinderätinnen zu einem „Spaziergang“ durch die Stadt ein, damit er sich die Gemeinde „mit den Augen von Frauen mit Kindern an der Hand“ ansah. Sie zeigten Stellen, die nicht mit dem Kinderwagen zugänglich oder für Kinder gefährlich sind und bewirkten dadurch eine Verbesserung, wie z.B. die Einrichtung von einer Fußgängerzone und familienfreundliche Parkplätze.

In Stuttgart setzte sich das Mütterzentrum für eine Neuregelung der Ampelschaltung an einer Kreuzung ein, die für Kinder sehr gefährlich war. Mehrere Kinder waren dort tödlich verunglückt. Die Autofahrer neigten dazu, sehr schnell durchzurasen, da die Ampelphasen, so aufeinander abgestimmt waren, daß sie die ganze Strecke über grünes Licht hatten. Durch eine Verschiebung der Ampelphasen und der Ampelstandorte, mußten die Autos langsamer fahren und die Situation entspannte sich.

In Friedrichshafen machte das Mütterzentrum eine Studie über kinderfreundliche Orte in der Region und veröffentlichte eine Broschüre mit dem Titel: „Unterwegs mit Kindern“. Sie enthält viele Vorschläge für Ausflüge und Freizeitaktivitäten für Familien und wurde ein großer (auch kommerzieller) Erfolg. Ähnlich erfolgreich ist das Buch „Hits für Kids“ des Mütterzentrums in Leinfelden-Echterdingen.

Familienentlastende Dienstleistungen

Bei der Schaffung und Bereitstellung neuer, den alltäglichen Bedürfnissen von Familien angepasster Dienstleistungen zeigten sich die Mütterzentren sehr innovativ. Nah dran an den Bedürfnissen von Familien füllen sie häufig die Lücken professioneller Anbieter. Die Qualität ihrer Dienstleistungen

erweisen sich als flexibler und personenorientierter, da sie innerhalb nachbarschaftlicher Beziehungen und Netzwerke angeboten werden:

Als Reaktion auf den Bedarf von Eltern nach Kinderbetreuung auch außerhalb der Öffnungszeiten von Kindertagesstätten haben die Mütterzentren Angebote wie Babysitterkarteien geschaffen. Eltern brauchen häufig Kinderbetreuung auch zu unüblichen Zeiten, z.B. an Wochenenden oder Abends und manchmal sogar Nachts, wenn die Mutter z.B. ein Fortbildungsangebot in einer anderen Stadt wahrnimmt.

In Deutschland fehlt es auch an Betreuungsangeboten für Schulkinder. Das Schulsystem ist auf Vormittags festgelegt und beinhaltet kein warmes Mittagessen. Das stellt für berufstätige Mütter ein großes Problem dar, die dann auf eine Zwischenbetreuung durch Nachbarn und Verwandte angewiesen sind oder ihre Kinder nach der Schule alleine lassen müssen, bis sie Abends von der Arbeit nach Hause kommen. Die meisten Mütterzentren bieten Kinderbetreuungsangebote an wie einen Schülermittagstisch, Freizeitangebote für Schüler oder Hausaufgabenhilfe, um diese Lücke zu schließen.

Die Kinderbetreuung im Mütterzentrum unterscheidet sich von professionellen Angeboten auch dadurch, daß die Kinder nicht nur auf den Aufenthalt in der Gruppe oder auf das Kinderprogramm beschränkt sind, sondern sich in der Regel je nach Belieben im gesamten Mütterzentrum aufhalten und auch an den Aktivitäten der Erwachsenen teilnehmen können, wenn sie es wünschen. Im Mütterzentrum sind Kinder grundsätzlich willkommen und nicht ausgeschlossen, die Atmosphäre ist Kindern zugewandt und sie erleben dort eine Umwelt, die sie immer mit berücksichtigt.

Ein weiterer Service der Mütterzentren ist der Naturkost-Coop, um Familien gesunde Ernährung zu familienfreundlichen Preisen zu ermöglichen. Viele Mütter kaufen keine Naturkostprodukte, da sie teurer sind als die Produkte aus dem Supermarkt. Der Naturkost-Coop im Mütterzentrum bietet Naturkostprodukte zu Supermarktpreisen an. Der Naturkost-Coop im Mütterzentrum liefert auch praktische Anregungen zur gesunden Ernährung im Alltag, z.B. gesundes Pausenbrot für

Schulkinder, Ernährungsvorschläge für Kinder mit Allergieproblemen, oder auch gesunde und schnelle Kochrezepte für Familienfeste.

IV. Schlußfolgerungen

Bedingungen für Empowerment

Mütterzentren haben weitreichende Erfahrungen gemacht, was zu einem Empowerment von Familien- und Nachbarschaftsfrauen beiträgt:

- Basisfrauen können dann zu aktiver Mitarbeit motiviert werden, wenn Politik sich auf die Anliegen ihres Alltags und auf die Verbesserung der Lebensbedingungen in ihrem sozialen Nahbereich bezieht. Es ist weniger der Wunsch nach politischer Profilierung oder Macht, die sie antreibt, als der konkrete Wunsch ihr eigenes und das Leben ihrer Lieben zu verbessern.

Wenn Frauen im Rahmen der Mütterzentren aktiv werden, können sie ihre Teilnahme am öffentlichen Leben verknüpfen mit der Priorität, die sie in ihrem Leben ihrer Familie und dem sozialen Nahbereich einräumen. Sie müssen ihre Familien und ihre Nachbarschaft nicht verlassen und ihre Kinder nicht weg organisieren, um Politik machen zu können.

- Familienfrauen aktivieren sich, wenn sie nicht als Klientele behandelt und auf ihre Defizite angesprochen werden, sondern auf ihre Stärken, Kompetenzen, Ressourcen und positiven Visionen.

- Für die aktive Mitarbeit von Familienfrauen ist die finanzielle Honorierung wichtig. Zugang zu eigenen Finanzmitteln zu schaffen ist eine wichtige Basis für die Stärkung des Selbstbewußtseins von Frauen.

- Es ist wichtig für Familienfrauen ein Klima der Unterstützung zu schaffen, in dem sie erfahren, daß sie ein Recht auf Entlastung und Unterstützung haben. Wenn Frauen beginnen stärker sich ins politische Geschehen

einzumischen, brauchen sie unterstützende Frauennetzwerke. Die „Leadership Support Gruppen“, wie sie in den Mütterzentren praktiziert werden, sind Beispiele für diese Ebene wichtiger Begleitmaßnahmen bei der politischen Aktivierung von Frauen.

- Mütterzentren sind Orte, an denen Frauen eine Bestätigung als Mütter erfahren und wo sie aus ihrem Mutter-Sein Kraft ziehen können. Die Erfahrungen mit Mutterschaft ist Frauen quer durch ethnische und soziale Schichten gemeinsam und bringt Frauen unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft zusammen.

- Mütterzentren bieten weibliche Identifikationsfiguren und Vorbilder. In den Mütterzentren sind die verschiedensten Frauentypen aktiv und können von anderen Frauen wahrgenommen und in ihrer Entwicklung beobachtet werden. Das schafft vielfältige Möglichkeiten der Identifizierung, des persönlichen Ansporns und des „Nachmachens“.

Hindernisse und Barrieren

Das Konzept, Basisfrauen an der Kommunalpolitik und bei Entscheidungsprozessen zu beteiligen, stößt nicht überall auf Zustimmung und Enthusiasmus. Widerstand und Opposition kommen hauptsächlich von sozialpädagogischen Einrichtungen, die die Konkurrenz fürchten, Angst um ihre Arbeitsplätze haben, oder befürchten an Einfluß einzubüßen und von ihrem Kontingent an verfügbaren Finanzmitteln abgeben zu müssen.

Stadtverwaltungen, die wenig mit dem Bereich der Sozialarbeit zu tun haben, wie z.B. das Bauamt, sind eher offen für die Partizipation von Basisgruppen als jene Ämter, die im Bereich der Sozialarbeit und der Kinder- und Jugendhilfe zuständig sind. Die klientenorientierte Haltung in der Sozialarbeit und die Sichtweise, Betroffene als „Hilfesuchende“ anzusehen, erschwert es ihnen anscheinend, Basisgruppen als gleichberechtigte Partner anzuerkennen.

Während Selbsthilfegruppen von der Spitze der Ämter und Verwaltungen häufig Unterstützung erfahren, kommt von der mittleren Verwaltungsebene der örtlichen Behörden häufig Widerstand und eher ein Unwillen gegenüber innovativen Forderungen. Sie arbeiten oft nur deshalb an

partizipativen Projekten mit, weil man es von ihnen verlangt, aber nicht weil sie davon überzeugt sind oder die Neuerung begrüßen. Da dieser Widerstand meist nicht offen geäußert wird, ist es oft schwierig damit umzugehen..

Auch bei innovativen, partizipativen Modellen kommt häufig eine klare Grenzziehung zu Tage zwischen dem Anhören von Bürgergruppen und dem Treffen von Entscheidungen, vor allem wenn sie finanzielle Ausgaben betreffen. Die Einbeziehung der Basis beschränkt sich auf ein Anhören ihrer Meinungen und Anliegen, die finanziellen Debatten und Entscheidungen werden dann weiter hinter verschlossenen Türen geführt.

Ein weiteres Problem, mit dem die Mütterzentren ständig konfrontiert werden, ist die Frage der Honorierung ihrer Aktivitäten im Zentrum. Dies stellt ein Kernpunkt des Konzepts der Mütterzentren dar und macht auch einen großen Teil ihres Erfolges und ihrer Nachhaltigkeit aus, stößt aber in Verhandlungen um die Finanzmittel immer wieder auf Widerstand und auf die Erwartung, Mütterarbeit habe ehrenamtlich zu sein. Dies ist eine sehr schwerwiegende Frage und behindert die Mütterzentren oft massiv in ihrem Wirkungsradius und in ihrer Entfaltungskraft. Viele aktive und erfahrene Mütterzentrumsfrauen können nicht langfristig gehalten werden, da sie auf ein Einkommen angewiesen sind, und eine reine Ehrenamtlichkeit nicht auf Dauer durchhalten können.

Für viele der aktiven Mütterzentrumsfrauen ist die Tatsache an einer gesellschaftlichen Innovation zu arbeiten oft auch sehr anstrengend und belastend, denn jeder Schritt außerhalb der traditionellen Verfahrensweisen der Ämter und Bürokratien ist meist mit zähen Verhandlungen verbunden. Auch erleben sie oft die öffentliche Kultur in Behörden und Entscheidungsgremien als entfremdend und sehr viel Kraft kostend. Von daher sind Gefühle des „burn out“ und der Überforderung nicht selten, vor allem, wenn man bei wechselnden Zuständigkeiten in der Politik immer wieder von vorne anfangen muß.

Erfolgsversprechende Strategien

Im Folgenden werden einige Strategien dargestellt, die sich in der Praxis als erfolgreich erwiesen haben bei dem Bemühen die Basispartizipation in

kommunalen Angelegenheiten zu vergrößern und die Stadtplanung und Stadtentwicklung stärker für die Anliegen von Frauen und Familien zu sensibilisieren.

- Die Auswirkungen politischer Entscheidungen auf die konkreten Lebensbedingungen von Frauen und Familien sichtbar machen. Wege schaffen, daß Frauen ihre konkreten Erfahrungen mit den Auswirkungen von kommunalpolitischen Entscheidungen auf ihr Leben einer Öffentlichkeit vortragen können.
- Die eigene Sprache beibehalten. Sich nicht dem professionell bürokratischen „Jargon“ anpassen, sondern bei der eigenen Sprache und dem eigenen Ausdrucksstil bleiben, denn das trägt meist zur Verständlichkeit und zu konkreteren Verhandlungsergebnissen bei.
- Sichtbarmachen, wie öffentliche Haushaltsmittel ausgegeben werden. Nachzeichnen, wofür öffentliche Mittel und in welcher Höhe in der Stadt ausgegeben werden. Denn, daß es keine öffentlichen Gelder gibt, wie meist behauptet wird, ist häufig ein Mythos. Es gibt sie. Sie fließen nur meistens woanders hin als in die Bereiche, die für Frauen und Familien relevant sind. Sich kundig zu machen, wo kommunale Gelder hin fließen und dies öffentlich zu machen, verschafft einen größeren Verhandlungsspielraum und eine größere Öffentlichkeit.
- Dafür sorgen, daß politische Diskussionen und Verhandlungen auch in den eigenen Räumen, in den Mütterzentren stattfinden. Einige der größten politischen Durchbrüche wurden dann erreicht, als Mütterzentren ihre eigenen Räume als Tagungsort für politische Beratungen zur Verfügung stellten. Einmal wurde hierzu sogar das eigene Wohnzimmer verwandt. Der „Zauber“, der hierbei entsteht, besteht darin, daß Entscheidungsträger in der Atmosphäre des Alltags vor Ort häufig sich wieder daran erinnern, wozu die Politik eigentlich da ist, nämlich um die Lebensqualität der „kleinen Leute“, sprich der Durchschnittsbevölkerung zu verbessern.
- Auf die Habitat Agenda verweisen. Bei lokalen Verhandlungen ist es häufig hilfreich, darauf zu verweisen, was in der Habitat Agenda steht, zu deren Umsetzung sich auch die deutsche Politik ja verpflichtet hat. Der Hinweis z.B. darauf, daß in der Habitat Agenda die Beteiligung von Basisgruppen an kommunalpolitischen Entscheidungen ausdrücklich gefordert wird, kann nutzen, wenn es darum geht an Entscheidungsgremien beteiligt zu werden.

Partnerschaften und Leadership Support

Es ist wichtig, daß Frauen, wenn sie die politische Bühne betreten, mit den Erfahrungen, die sie dort machen, nicht alleine gelassen werden. Parallel zum Prozeß, Fraueninteressen in politische Entscheidungsprozesse einzubringen muß ein Prozeß der gemeinsamen Reflexion, Analyse und Aufarbeitung der oft auch befremdenden Erfahrungen, die Frauen dabei machen, eingeleitet werden:

Wie geht es uns in den Gremien? Was ist fremd? Wann fühle ich mich herabgesetzt und eingeschüchtert? Welche Gremienpartizipation ist die Zeit, die Energie, den emotionalen Einsatz und den persönlichen Kräfteverzehr nicht wert, die dafür abverlangt werden? Eine entscheidende Begleitmaßnahme bei der Förderung der Partizipation von Frauen in der Politik ist es Gelegenheitsstrukturen herzustellen, die die beteiligten Frauen darin unterstützen, sich über diese Fragen Gedanken zu machen und hierfür nach Lösungsmöglichkeiten und persönlichen Verarbeitungsstrategien zu suchen.

Das Überleben eines Mütterzentrums kann davon abhängen, ob es gelingt, strategische Partnerschaften, Bündnisse und Netzwerke einzugehen. Das Mütterzentrum Freudenstadt ist ein eindrucksvolles Beispiel für dieses Prinzip. Sechs Jahre lang hat die örtliche Initiative erfolglos im Stadtrat darum gekämpft, Räume für ein Mütterzentrum zu bekommen. Antrag auf Antrag wurde abgelehnt. Erfolg stellte sich erst dann ein, als eine Koalition mit den weiblichen Stadträtinnen aller Parteien gebildet und eine Zusammenarbeit mit einer Werbeagentur eingegangen wurde, die von der Stadt den Auftrag erhalten hatte, ein neues „Stadtbild“ für die Gemeinde zu entwerfen. Die Werbeagentur konnte dafür gewonnen werden, die Einrichtung eines Mütterzentrums als einen integralen Bestandteil für ein neues „Stadtbild“ zu empfehlen. Ohne die kontinuierliche Unterstützung und Beratung des Mütterforums, so meinten die Frauen aus Freudenstadt, hätten sie allerdings nie die Energie gehabt 6 Jahre lang auszuharren um ihr Ziel, ein Mütterzentrum in ihrer Stadt, zu erreichen.

Die Mütterzentren arbeiten auf der örtlichen Ebene mit vielen anderen Gruppen und Netzwerken zu den unterschiedlichsten Themen zusammen. In einigen Fällen erweisen sich Partnerschaften auf lokaler Ebene

einfacher als auf nationaler Ebene. Die Beziehung der Mütterzentrumsbewegung zur autonomen Frauenbewegung ist z.B. aufgrund unterschiedlicher Einschätzungen darüber, was als „emanzipiert“ oder „traditionell“ zu bezeichnen ist, häufig eher angespannt. Vor Ort jedoch gibt es die unterschiedlichsten Koalitionen zwischen den unterschiedlichsten Frauengruppierungen, die sich als recht stabil erweisen.

Um gute Partnerschaften zu bilden, ist es notwendig Basisfrauen als Praxisexpertinnen wahrzunehmen und sie auf einer gleichberechtigten Basis an den Tisch einzuladen. Professionelle sind häufig in der Lage Basisfrauen Türen zu öffnen und sie mit Insiderwissen zu versorgen. Es ist sehr wichtig, daß sich Professionelle der Partnerschafts- und Unterstützungsleistungen, die sie bieten können, bewußt sind. Lippenbekenntnisse oder das einfache Weiterleiten einer Einladung an einem Runden Tisch teilzunehmen, reichen in der Regel nicht aus. Nötig ist eine aktive Unterstützung, daß die Stimme der Basis an den Runden Tischen auch gehört wird, d.h. es braucht die Bereitschaft, Basisfrauen einen zentralen Platz einzuräumen, ihnen Sichtbarkeit zu verschaffen und auch Schutz zu geben.

Langzeitwirkungen

Je nach Größe erreichen Mütterzentren zwischen 50 bis 500 Familien in der Nachbarschaft. Das Leben der beteiligten Frauen wird durch die Erfahrungen im Mütterzentrum oft tiefgreifend verändert. In einer Studie des DJI 1991 wurden auf die Frage, welche Auswirkungen das Mütterzentrum auf die einzelnen Frauen ausübt, folgende Antworten gegeben:

70% der Frauen lernten mehr Toleranz zu üben, 58% sagten, daß durch das Zentrum mehr Freude in ihr Leben kam und der gleiche Prozentsatz, daß die Erfahrungen im Zentrum ihnen geholfen haben, mehr Verantwortung in ihrem Leben zu übernehmen, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen. 56% lernten sich einzumischen und ihre Stimme zu erheben, 55% wie man „Nein“ sagt und 52% antworteten gelernt zu haben, es zu sagen, wenn sie Hilfe brauchen.

Bei der jüngsten Studie des DJI (1998) gaben 80% der Befragten an, daß das Mütterzentrum ihre Gemeinde bereichert habe. 47% sahen Verbesserungen in der örtlichen Infrastruktur für Familien und 41% waren der Meinung, daß die Mütterzentren ihre Nachbarschaft hinsichtlich verstärkter sozialer Kontakte und Integration (auch in bezug auf Akzeptanz von Minderheiten) verändert habe.

67% bestätigten, daß sie über politische Aktionen Einfluß auf ihre Gemeinden genommen hatten und in 46% der Fälle sind Mütterzentren im Stadt- und Gemeinderat vertreten. In vielen Fällen wurden dabei fruchtbare Partnerschaften geschlossen.

Zur Übertragbarkeit von Mütterzentren

Die Geschichte der Mütterzentren weist sie als eines der am schnellsten sich verbreitenden Basisbewegungen von Frauen in Europa aus. Derzeit gibt es ungefähr 400 Mütterzentren in West- und Ostdeutschland. Sie haben sich auch über die Grenzen hinaus nach Holland, Österreich, Italien, die Schweiz, in die Tschechische Republik und in die Ukraine verbreitet.

Das Entstehen von Mütterzentren auch in den Zentral- und Osteuropäischen Ländern zeigt, daß sich das Konzept auch auf die Verhältnisse von post-sozialistischen Umbruchgesellschaften übertragen läßt. Viele Frauen in diesen Gesellschaften finden sich aufgrund der steigenden Arbeitslosigkeit und der Reduzierung der öffentlichen Kinderbetreuung mit ihren Kindern zu Hause wieder. Die Isolation, der sie dann ins Auge blicken, trifft sie besonders hart, da in der sozialistischen Gesellschaft die traditionellen nachbarschaftlichen Netzwerke zerstört worden sind und sozialer Zusammenhalt und Zugehörigkeit statt dessen überwiegend über den Arbeitsplatz geregelt wurde. Die Mütterzentren sind eine Antwort auf das Bedürfnis in diesen Ländern, Nachbarschaftsstrukturen wieder aufzubauen und neue Orte des sozialen Zusammenhalts in den Gemeinden zu schaffen.

Zu den Elementen, die zu dieser eindrucksvollen Verbreitung des Mütterzentrumsmodells beitragen haben zählen :

- Mütterzentren sprechen ein historisches Bedürfnis an
Sie entstanden aus einer nachhaltigen Partnerschaft zwischen Basisfrauen und Professionellen (den Wissenschaftlerinnen des DJI).

- Ihre Verbreitung wurde durch die Veröffentlichung eines Buches erleichtert, das sehr anschaulich die Erfahrungen der ersten Mütterzentren erzählt.

- Unter den Mütterzentren findet ein reger gegenseitiger Austausch statt sowie eine regionale, bundesweite und internationale Vernetzung.

- In den Mütterzentren wird auch darauf geachtet, daß Spaß haben und es sich gut gehen lassen nicht zu kurz kommen.

Die Rolle des Mütterforums bei diesem Prozeß besteht überwiegend darin, Austauschmöglichkeiten zu organisieren, schriftliche Unterlagen zur Gründung eines Mütterzentrums zur Verfügung zu stellen, Fortbildungen und Reflektionsmöglichkeiten anzubieten, Strategien für die Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit auszuarbeiten und die Kompetenzen von Mütterzentrumsfrauen in politische Mitbeteiligung und Mitgestaltung zu kanalisieren.

Damit das Potential von Mütterzentren sich entfalten kann, braucht es folgende Rahmenbedingungen:

- Öffentliche Räume, die den Müttern rund um die Uhr zur Verfügung und ganz unter ihrer Leitung stehen
- Die Anerkennung der Mütterzentrumsfrauen als „Fachkräfte des täglichen Lebens“
- Einen offenen Betrieb und die Einbeziehung der Kinder
- Die Honorierung der von den Frauen in den Zentren geleisteten Arbeit.